

Kommunistischen Opposition (Linkskommunisten)¹ – Lieber Genosse!
[Offener Brief an die Mitglieder der KPÖ (Opposition)], Ende April 1929

2 Seiten, Abschrift und Faksimile

Wien, Ende April 1929

Lieber Genosse!

In unserem letzten Brief, den Du sicherlich erhalten hast, schrieben wir: „Die Einigung aller ehrlichen oppositionellen Kommunisten ist eine Lebensfrage der österreichischen „trotskistischen“ Bewegung. Aber eine solche Einigung ist nur möglich auf dem Boden einer richtigen leninistischen Haltung zur Frage der russischen Revolution, einer revolutionär aktiven Taktik in Österreich, letzten Endes auf dem Boden bewiesener Treue zur kommunistischen Idee.“

Als Antwort darauf hat die „Arbeiterstimme – und das gerade in einem Zeitpunkt, wo wir im schärfsten Feuer der Sozialdemokratie und des ZK der KPÖ anlässlich der Grazer Wahlen standen – den Angriff in einer Weise eröffnet, aus der sachlich nur eines hervorgeht: Frey will um jeden Preis die Einigung der oppositionellen Kommunisten verhindern.

Um Euch zu zeigen, wer „Schwindelmethoden“ anwendet, wollen wir auf einige Argumente der „Arbeiterstimme“ Nr. 42/43 eingehen. In der Notiz „Aus den Anfängen der österreichischen Opposition“ heißt es: „Mit Lenin zusammen war uns Trotsky das Vorbild des revolutionären Führers. An dieser unserer Einstellung haben wir durch all die langen Jahre in allen Phasen des Kampfes immer festgehalten. Auch damals im Herbst 1926 beim Bruch mit der Toman-Opposition, als wir, zwischen die Stalinisten und Sinowjewiten gestellt, gegen die doppelte Heuchelei beider – heuchelten, um sie mit ihrer eigenen Waffe zu schlagen, was sich als Illusion erwiesen hat.“ Frey behauptet also, er war immer für Trotzky. Schon allein die Fragestellung ist bezeichnend: als ob er jemals um die Person Trotzky, nicht aber um das Programm der Bolschewiki-Leninisten gegangen wäre. Wie sieht dieses „immer“, von dem Frey hier spricht, in Wirklichkeit aus? Ihr alle habt im Jahre 1926 das „Elaborat“, die Plattform Freys, gelesen. Dort steht schwarz auf weiß: „Überaus auffallend ist das Verhalten des ZK gegenüber der Opposition in Russland und Deutschland. Die politischen Gründe, warum die RKP gegen die Opposition in Russland und das ZK der KPD gegen die deutsche Opposition vorgeht, werden übergangen oder nur oberflächlich angedeutet. Dem ZK geht es nicht um die antibolschewistische Ideologie der Ultralinken (begrifflich, denn das ZK selbst ist von dieser ultralinken Ideologie durchsetzt und geleitet), sondern das ZK hat Interesse nur für die eine Frage, wie es aus all dem Kapital

¹ Das Schreiben ist unterzeichnet von der *Exekutive der Kommunistischen Opposition (Linkskommunisten)*. Nach monatelangem Fraktionskampf in der KPÖ (Opposition), die in der Parteivorstandssitzung vom 15. April 1928 nach Schreiduellen und Beschimpfungen gipfelten, hielten die gemäßregelten (aber formell noch nicht ausgeschlossenen) Mitglieder der KPÖ (Opposition) Kurt Landau, Carl Mayer, Ferdinand Kuba, Karl Daniel und Hans Thoma ein weiteres Verbleiben in der KPÖ (Opposition) für sinnlos und konstituierten sich am 21. April 1928 als *Exekutive der Kommunistischen Opposition (Marxistisch-Leninistische Linke)*. Der Parteivorstand der KPÖ (Opposition) schloss am 2. Mai die fünf *Deklaranten* (sie wurden so genannt, weil sie eine lange Deklaration unterzeichnet hatten) aus. Inzwischen war klar geworden, dass die „Deklaranten“ in der letzten Aprilwoche bereits die schon vorbereitete erste Nummer ihrer neuen Zeitung *Klassenkampf* gedruckt hatten. Der Offene Brief der neuen *Exekutive* (Carl Mayer, Kurt Landau, Karl Daniel, Albert Pfneisl und Leopold Wagner aus Graz und Albin Kaiser aus Tregist bei Voitsberg) wurde also nach der Konstituierung der Exekutive am 21.4.1929 und dem endgültigen Ausschluss am 2.5.1929 geschrieben. Inzwischen hatten sich große Teile der Mitglieder der KPÖ (Opposition) in der Steiermark um den *Mahnruf* den *Deklaranten* angeschlossen.

parteipolitisch schlagen könne gegen die Opposition in Österreich, die aber nicht ultralinks ist, sondern auf der Linie der KI steht, auf der Linie der KPSU und der KPD und alles Ultralinkstum bekämpft im Ausland und in Österreich (S.54). Ist das klar? Genügt das, uns die Position Freys von 1926 zu kennzeichnen? Habt Ihr den Antrag Frey, in der gemeinsamen Fraktion Toman-Frey-Koritschoner-Landau, vergessen, den er am 12.XI.1926 stellte: „Die Opposition erklärt unzweideutig und ohne Vorbehalt, dass sie mit aller Entschiedenheit die ideologische Plattform der deutschen Opposition von Katz, Schwarz, über Ruth Fischer, Maslow bis Weber ebenso ablehnt und bekämpft wie die ideologische Plattform der russischen Opposition Sinowjew über Trotzky bis Medwedjew-Schlapnikow. Die Opposition verurteilt aufs Schärfste die fraktionellen Machenschaften der deutschen und russischen Opposition, Die Opposition stellt fest, dass sie in der russischen und deutschen Frage auf dem Boden der Beschlüsse des ZK der KPÖ steht (siehe „R.F.“ vom 11. IX. 1926). Die Opposition erklärt, dass jede Abweichung von diesem Standpunkt unvereinbar ist mit der Zugehörigkeit zur Opposition in der KPÖ.“

Ihr wisst, dass Frey nach dieser „Kopfsitzung“, am Vorabend des 13. November in einer Sitzung Frey-Landau-Daniel-Gacek den Genossen Toman beschwor, nicht offen seinen Standpunkt in der russischen Frage zu vertreten, damit die Tomanfraktion, deren Kapitulationsabsicht sichtbar war, nicht an dieser „Kante“ brechen könne. Ihr wisst, dass Genosse Landau damals nachgab.

Wir fragen Euch, Genossen: Wie soll man einen Kommunisten bezeichnen, der 1926 solche Auffassungen „eindeutig und ohne Vorbehalt“ vertrat und 1929 einfach feststellt: „Wir – heuchelten eben!“ War es wirklich nur „Heuchelei“? Ihr alle wisst, dass nach der Spaltung von Toman, nach dem Ausschluss aus der Partei vom Jänner-Oktober 1927 Frey in der chinesischen Revolution, in der Frage des anglo-russischen Komitès, in der russischen Frage, stets und erbittert die Linie des Ekki verteidigte und erklärte: „Die Politik des Ekki ist richtig, nur über Österreich ist es falsch informiert!“ Als sich die Opposition der intern. Opposition anschloss, als im Oktober 1927 im Gasthaus Wawra in der Hellgasse, die Vertrauensmännerkonferenz der Opposition stattfand, da konnte Genosse Marschik (Hietzing) Frey zurufen: „Im August warst Du noch bei mir und hast Ruth Fischer, Maslow und Trotzky aufs schärfste bekämpft.“

So viel über diese Frage. Wenn Frey die Opposition von 1926 als Erbin

. / .

2. Blatt

seiner Fraktion von 1922 in derselben Notiz der „Arbeiterstimme“ hinstellt, dann vergesst nicht, dass diese Fraktion damals nicht „heuchelte“, sondern sich offen als Filiale der Brandler-Leute gebärdete.

Was die Bemerkung zu unserer Schrift „Klassenkampf“ (Mai 1928) betrifft, über die Frey bei Genossen Trotzky anfragte, so heißt es dort wörtlich: „Wir haben mit Frey nichts zu tun und nichts gemeinsam. Von der Organisation der österreichischen Opposition, wie die „Arbeiterstimme“ „zitiert“, steht überhaupt nichts drin und es ist daher sonnenklar, dass Genosse Trotzky schreibt: „Ich habe niemals eine Stellung in Bezug auf die Organisation, die Sie (Frey) vertreten, eingenommen.“ Ob Genosse Trotzky über die Person Frey eine Bemerkung machte und ob diese nicht von Genossin R.A.² missverstanden wurde, darüber schreibt Genosse Trotzky nichts. Wir bedauern nur, dass Genosse Trotzky überhaupt mit derartigen, die Person Freys, nicht aber das Wesen der österreichischen Opposition betreffenden Fragen attackiert wird.

Der vehemente Angriff auf uns, insbesondere auf unseren Genossen Landau, ist darauf berechnet, das Abklingen der Gegensätze zwischen den Mitgliedern der beiden Gruppen zu

² Raissa Adler

verhindern, die Strömung zur Einigung aller oppositionellen Kommunisten zu erdrosseln. Wir lassen uns durch diesen Angriff nicht aus dem Konzept bringen. Wir haben beschlossen, wenn es irgendwie möglich ist, auf die Angriffe Freys in unserem „Mahnruf“ nicht zu antworten, um das klägliche Schauspiel zu vermeiden, uns angesichts der lachenden Stalinisten mit Frey herumzuschlagen. Wir lehnen es ab, uns auf diesem unsachlichen Niveau auseinanderzusetzen.

Die eigentliche Gefahr, Genossen, sehen wir aber nicht in diesen unsachlichen, alle oppositionellen Kommunisten schädigenden Angriffen Freys. Schwerer wiegt sein immer stärkeres Verbohren in alle seine alten Fehler: Dieser Standpunkt, den er jetzt offen proklamiert, dass es eine Opposition sei, von 1922 bis 1929, dieser Standpunkt ist für einen oppositionellen Kommunisten unmöglich, denn die Frey-Fraktion von 1922 bis 1925 (Frey, Hexmann, Schlamm, Donauer) war „ultrarechts“ in allen österreichischen, deutschen und internationalen Fragen. Andererseits hat Frey bis zum heutigen Tage zu den drei entscheidenden Punkten geschwiegen, deren Klärung wir als die wichtigste politische Voraussetzung für ein Zusammenarbeiten der Opposition betrachten:

- I. Die Fehler, die die Opposition gemeinsam begangen hat (Frage der zweiten Partei, unsere selbständige Wahltaktik April 1927, Isolierung von der Partei und den Massen)
- II. Die Fehler Freys, die bei der Spaltung zur Diskussion standen (Thermidor-Frage, Voitsberger Wahltaktik, 15. Juli, Arsenalfrage, Stellung zu den Linken Sozialdemokraten, die Spaltungsmethoden selbst)
- III. Die Fehler Freys nach der Spaltung (7. Oktober, Antifaschistenfrage, Frey als Anwalt Wossetzkys etc.).

Ihr wisst, Genossen, dass wir Linken Kommunisten aus den Fehlern, die wir mit Euch zusammen begangen haben (Punkt I), gelernt haben. Wir haben die Isolierung von der Partei aufgegeben, die innerparteiliche Arbeit wieder organisiert, wir arbeiten in der Anti-Faschistenbewegung mit, wir haben die Arbeitslosenbewegung organisiert (die „Arbeitslosenzeitung“ ist soeben erschienen), wir bauen allmählich unsere gewerkschaftliche Organisation aus. Die Früchte sind Euch bekannt: vor allem der glänzende Erfolg, den wir jetzt in Graz errungen haben, wo wir mit 605 Stimmen das ZK mit seinen 184 Stimmen vernichtend geschlagen haben.

So liegen die Dinge! Wir sind entschlossen, uns durch keinerlei Provokationen von dem Wege der Aufklärung abdrängen zu lassen, jener Aufklärungsarbeit in Euren Reihen, die die Voraussetzung für die Einigung – trotz aller Quertreibereien – bildet. Welch eine Illusion, zu glauben, dass es einem Einzelnen, trotz aller Künste, auf die Dauer gelingen wird, die Einigung wirklich oppositioneller Kommunisten, kämpfender Revolutionäre, zu verhindern!

Mit brüderlichen Grüßen

Die Exekutive der Kommunistischen Opposition (Linkskommunisten)

Mayer, Landau, Daniel, Pfneisl, Wagner, Koch, Kaiser.³

³ Carl Mayer, Kurt Landau, Karl Daniel, Albert Pfneisl, Leopold Wagner, Albin Kaiser

Wien, Ende April 1929.

Lieber Genosse!

In unserem letzten Brief, den Du sicherlich erhalten hast, schrieben wir: Die Einigung aller ähnlichen oppositionellen Kommunisten ist eine Lebensfrage der österreichischen "trotskistischen" Bewegung. Aber eine solche Einigung ist nur möglich auf dem Boden einer richtigen leninistischen Haltung zur Frage der russischen Revolution, einer revolutionär aktiven Politik in Österreich, letzten Endes auf dem Boden bewiesener Treue zur kommunistischen Idee.

Als Antwort darauf hat die "Arbeiterstimme" - und das gerade in einem Zeitpunkt, wo wir im schärfsten Feuer der Sozialdemokratie und des ZK der KPÖe anlässlich der Grazer Wahlen standen - den Angriff auf uns in einer Weise eröffnet, aus der sachlich aus eines hervorgeht: Frey will um jeden Preis die Einigung der oppositionellen Kommunisten verhindern.

Um Euch zu zeigen, wer "Schwindelmethode" anwendet, wollen wir auf einige Argumente der "Arbeiterstimme" Nr. 42/43 eingehen. In der Notiz "Aus den Anfängen der österreichischen Opposition" heisst es: "Mit Lenin zusammen war uns Trotzky das Vorbild des revolutionären Führers. An dieser unserer Einstellung haben wir durch all die langen Jahre in allen Phasen des Kampfes immer festgehalten. Auch damals im Herbst 1926 beim Bruch mit der Toman-Opposition, als wir, zwischen die Stalinisten und Sinowjewiten gestellt, gegen die doppelte Heuchelei beider - heuchelten, um sie mit ihrer eigenen Waffe zu schlagen, was sich als Illusion erwiesen hat." Frey behauptet also, er war immer für Trotzky. Schon allein die Fragestellung ist bezeichnend: als ob es jemals um die Person Trotzky's, nicht aber um das Programm der Bolschewiki-Leninisten gegangen wäre. Wie sieht dieses "immer", von dem Frey hier spricht, in Wirklichkeit aus? Ihr alle habt im Jahre 1926 das "Elaborat" der Plattform Freys, gelesen. Dort steht schwarz auf weiss: "Uebersaus auffallend ist das Verhalten des ZK gegenüber der Opposition in Russland und Deutschland. Die politischen Gründe, warum die RKP gegen die Opposition in Russland und das ZK der KPD gegen die deutsche Opposition vorgeht, werden übergangen oder nur oberflächlich angedeutet. Dem ZK geht es nicht um die antibolschewistische Ideologie der Ultralinken (begrifflich, denn das ZK selbst ist von dieser ultralinken Ideologie durchsetzt und geleitet), sondern das ZK hat Interesse nur für die eine Frage, wie es aus all dem Kapital parteipolitisch schlagen könne gegen die Opposition in Österreich, die aber nicht ultralink ist sondern auf der Linie der KJ steht, auf der Linie der RPSU und der KPD und alles Ultralinkstum bekämpft im Ausland und in Österreich (S. 54) Ist das klar? Genügt das, um die Position Freys von 1926 zu kennzeichnen? Habt Ihr den Antrag Frey, in der gemeinsamen Fraktion Toman-Frey - Koritschoner - Landau, vergessen, den er am 13. XI. 1926 stellte: "Die Opposition erklärt unzweideutig und ohne Vorbehalt, dass sie mit aller Entschiedenheit die ideologische Plattform der deutschen Opposition von Katz, Schwarz, über Ruth Fischer, Maslow bis Weber ebenso ablehnt und bekämpft wie die ideologische Plattform der russischen Opposition von Sinowjew über Trotzky bis Medwedjew-Schlapnikow. Die Opposition verurteilt aufs schärfste die fraktionellen Machenschaften der deutschen und russischen Opposition. Die Opposition stellt fest, dass sie in der russischen und deutschen Frage auf dem Boden der Beschlüsse des ZK der KPÖe steht (siehe "R.F." vom 11. IX. 1926) - Die Opposition erklärt, dass jede Abweichung von diesem Standpunkt untereinander ist mit der Zugehörigkeit zur Opposition in der KPÖe."

Ihr wisst, dass Frey nach dieser "Kopfsitzung", am Vorabend des 13. November in einer Sitzung Frey-Landau-Daniel-Gacek den Genossen Landau beschwor, nicht offen seinen Standpunkt in der russischen Frage zu vertreten, damit die Tomanfraktion, deren Kapitulationsabsicht sichtbar war, nicht an dieser "Kante" brechen könne. Ihr wisst, dass Genosse Landau damals nachgab.

Wir fragen Euch, Genossen: Wie soll man einen Kommunisten bezeichnen, der 1926 solche Auffassungen "eindeutig und ohne Vorbehalt" vertrat und 1929 einfach feststellt: "Wir - heuchelten eben!" War es wirklich nur "Heuchelei"? Ihr alle wisst, dass nach der Spaltung von Toman, nach dem Ausschluss aus der Partei vom Jänner-Oktober 1927 Frey in der chinesischen Revolution, in der Frage des anglo-russischen Knoites, in der russischen Frage, stets und erbittert die Linie des Ekki verteidigte und erklärte! "Die Politik des Ekki ist richtig, nur über Österreich ist er falsch informiert!" Als sich die Opposition/anschluss, als am 18. Oktober 1927 im Gasthaus Wawra in der Hellgasse, die Vertrauensmännerkonferenz der Opposition stattfand, da konnte Genosse Marschik (Hietzing) Frey zurufen: "Im August warst Du noch bei mir und hast Ruth Fischer, Maslow und Trotzky aufs schärfste bekämpft."

Soviel über diese Frage. Wenn Frey die Opposition von 1926 als Erbin

der intern. Opposition

2. Blatt

seiner Fraktion von 1922 in derselben Notiz der "Arbeiterstimme" hinstellt, dann vergesse nicht, dass diese Fraktion damals nicht "heuchelte" sondern sich offen als Filiale der Brandler-Deute gebärdete.

Was die Bemerkung zu unserer Schrift "Klassenkampf" (Mai 1928) betrifft, über die Frey bei Genossen Trotzky anfragte, so heisst es dort wörtlich: "Wir haben mit Frey nichts zu tun und nichts gemeinsam. Von der Organisation der österreichischen Opposition, wie die "Arbeiterstimme" "zitiert", steht überhaupt nichts drin und es ist daher sonnenklar, dass Genosse Trotzky schreibt: "Ich habe niemals eine Stellung in bezug auf die Organisation, die Sie (Frey) vertreten, eingenommen." Ob Genosse Trotzky über die Person Freys eine Bemerkung machte und ob diese nicht von Genossen R.A. missverstanden wurde, darüber schreibt Genosse Trotzky nichts, wir bedauern nur, dass Genosse Trotzky überhaupt mit derartigen, die Person Freys, nicht aber das Wesen der österreichischen Opposition betreffenden Fragen attackiert wird.

Der vehemente Angriff auf uns, insbesondere auf unseren Genossen Landau, ist darauf berechnet, das Abklingen der Gegensätze zwischen den Mitgliedern der beiden Gruppen zu verhindern, die Strömung zur Einigung aller oppositionellen Kommunisten zu erdrosseln. Wir lassen uns durch diesen Angriff nicht aus dem Konzept bringen. Wir haben beschlossen, wenn es irgendwie möglich ist, auf die Angriffe Freys in unserem "Maharuf" nicht zu antworten, um das klägliche Schauspiel zu vermeiden, uns angesichts der lachenden Stalinisten mit Frey herumzuschlagen. Wir lehnen es ab, uns auf diesem Niveau auseinanderzusetzen/sachlichen

Die eigentliche Gefahr, Genossen, sehen wir aber nicht in diesen unsachlichen, alle oppositionellen Kommunisten schädigenden Angriffen Freys. Schwerer wiegt sein immer stärkeres Verbohren in alle seine alten Fehler. Dieser Standpunkt, den er jetzt offen proklamiert, dass es eine Opposition sei, von 1922 bis 1929, dieser Standpunkt ist für einen oppositionellen Kommunisten unmöglich, denn die Frey-Fraktion von 1922 bis 1925 (Frey, Hoxann, Schlamm, Donauer) war "ultrarechts" in allen österreichischen, deutschen und internationalen Fragen. Andererseits hat Frey bis zum heutigen Tage zu den drei entscheidenden Punkten geschwiegen, deren Klärung wir als die wichtigste politische Voraussetzung für ein Zusammenarbeiten der Opposition betrachten:

I. Die Fehler, die die Opposition gemeinsam begangen hat (Frage der zweiten Partei, unsere selbständige Wahltaktik April 1927, ISOLIERUNG VON DER Partei und den Massen)

II. Die Fehler Freys, die bei der Spaltung zur Diskussion standen (Thermidor-Frage, Voitsberger Wahltaktik, 15. Juli, Arsenalfrage, Stellung zu den Linken Sozialdemokraten, die Spaltungsmethoden selbst)

III. Die Fehler Freys nach der Spaltung (7. Oktober, Antifaschistenfrage Frey als Anwalt Wossetzkys etc.).

Ihr wisst, Genossen, dass wir Linken Kommunisten aus den Fehlern, die wir mit Euch gemeinsam begangen haben (Punkt I) gelernt haben. Wir haben die Isolierung von der Partei aufgegeben, die innerparteiliche Arbeit wieder organisiert, wir arbeiten in der Anti-Faschistenbewegung mit, wir haben die Arbeitslosenbewegung organisiert (die "Arbeitslosenzeitung" ist soeben erschienen), wir bauen allmählich unsere gewerkschaftliche Position aus. Die Früchte sind Euch bekannt: vor allem der glänzende Erfolg, den wir jetzt in Graz errungen haben, wo wir mit 605 Stimmen das ZK mit seinen 184 Stimmen vernichtend geschlagen haben.

So liegen die Dinge! Wir sind entschlossen, uns durch keinerlei Provokationen von dem Wege der Aufklärung abdrängen zu lassen, jener Aufklärungsarbeit in Euren Reihen, die die Voraussetzung für die Einigung - trotz aller Quertreibereien - bildet. Welch eine Illusion zu glauben, dass es einem Einzelnen, trotz aller Künste, auf die Dauer gelingen wird, die Einigung wirklich oppositioneller Kommunisten, Kämpfer der Revolutionäre, zu verhindern!

Mit brüderlichen Grüßen

Die Exekutive der Kommunistischen Opposition (Linkskommunisten)

Mayer, Landau, Daniel, Pfneisl, Wagner, Koch, Kaiser.